

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da sein wird!

Liebe Gemeinde!

I.

Als Jesus in Jerusalem einzieht, sind die Menschen voller Erwartungen. Sie rufen: „Hosianna, dem Sohn Davids - gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ (Mt 21)

Sie reißen sich die Kleider vom Leib, breiten Jesus einen roten Teppich aus und schmücken seinen Weg mit grünen Palmblättern. Der neue König ist da! Mit ihm verbinden sich konkrete Erwartungen. Wird er das Joch der Knechtschaft der Römer beenden? - Denn ganz Judäa war von den Römern besetzt, und jeder mit eigenem Boden litt unter der Abgabenlast der Besatzermacht. - Und unter den Steuern der Tempelanlage, der zweiten Macht im Lande.

Wann zieht endlich Recht und Gerechtigkeit ein im Lande? Ist mit dem, der da kommt - mit diesem Jesus - Recht und Gerechtigkeit verbunden? Ist er - im Gegensatz zu den vielen falschen Hirten im Lande - ein guter Hirte, ein König in den Fußspuren Davids, des großen Staatsmannes? Wird er uns jetzt befreien?

So fragten nicht wenige in Israel beim Einzug Jesu in Jerusalem. Ihre Fragen und Erwartungen stehen in Tradition alter Prophezeiung, unter anderem der des Propheten Jeremias, die heute unser Predigttext ist.

Ich lese aus dem Propheten Jeremia - Kap 23,1-8, wobei die Verse 5-8 uns als Predigttext besonders interessieren:

**„Siehe, es kommt die Zeit, da lasse ich für David einen gerechten Spross auftreten,
und dieser wird als König herrschen und einsichtig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land.
In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel wird sicher wohnen.
Und dies ist sein Name, den man ihm geben wird: `Gott ist unsere Gerechtigkeit´!**

Darum, siehe, es kommen Tage - Spruch des Herrn - da wird man nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebt, der die Israeliten herausgeführt hat aus dem Land Ägypten.

Sondern: So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt hat aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie versprengt hat.

Dann werden sie auf ihrem eigenen Boden wohnen.“ (Jeremia 23, 5-8)

II.

Die Zeiten Jeremias sind hart. Die beiden Staaten Juda (und Israel Generationen vorher) sind zerstreut und versprengt. Die Oberschicht ist deportiert, viele

Menschen wurden versklavt und in die Verbannung geführt. Grund und Boden liegen brach....

Von diesen geschichtlichen Ereignissen ist Jeremia wie kein anderer uns bekannter Prophet persönlich betroffen. Sie prägen seine Verkündigung.

Unser Predigtext klingt auf den ersten Blick sehr verheißungsvoll, fast trostreich - aber: der Schein trügt. In dieser Verheißung steckt harte Kritik:

„Siehe, es kommt die Zeit, da lasse ich für David einen gerechten Spross auftreten, und dieser wird als König herrschen und einsichtig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land.“

Was die Angesprochenen in diesen Zeilen hören werden, ohne dass es Jeremia ausspricht, liegt wie eine Klage zwischen den Zeilen:

‘Ihr, die Ihr euch als Nachkommen Davids feiern liebet und meintet, Recht und Gerechtigkeit auf eurer Seite zu haben, seid mir der rechte Stammbaum Davids! Wie ein Baum muss der große Stamm Davids erst gefällt werden, damit aus seiner Wurzel ein Spross - ein neuer, kleiner frischer, unverbrauchter Zweig hervorspringen kann.

Ihr, die Ihr meintet, gute Hirten zu sein, ihr habt das Unrecht und Leid dieses Volkes durch euer Tun erst herbeigeführt! Ihr - nicht Gott - hat die Schafe seiner Herde verstreut. Ihr, nicht Gott, seid verantwortlich für das unheilvolle Ergehen im Land. Denn: es liegt an eurem unheilvollen Tun! ‘

Das Tun hat Jeremia einige Kapitel vorher beschrieben und angeklagt:

„Wehe dem, der sein Haus mit Ungerechtigkeit errichtet und seine Gemächer mit unrecht ausstattet, der seine nächsten Mitmenschen umsonst arbeiten lässt und ihnen ihren Lohn vorenthält, der sich denkt: „Wohlan, ich will mir ein großes Haus bauen und weite Gemächer“, der sich viele Fenster einsetzen lässt und seinen Palast mit Zedernholz vertäfelt und ihn rot streichen lässt...“ (Jeremia 22,13-14). Der Prophet klagt unrechtmäßige Gewinne an, kritisiert den Luxus der Reichen, weil daneben die Armen, die Rechtlosen, die Witwen und Waisen, die Fremden und Migranten verarmen und untergehen.

Es scheint wie immer das gleiche Lied zu sein: dass die Reichen sich auf Kosten der Armen bereichern, dass die abhängig Beschäftigten verlieren und die Großen gewinnen... dass die Interessen der Lobby sich durchsetzen, dass der Oberste es vor allem seinen Oberen recht macht... „Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird auch das noch genommen werde, was er hat!“

Dieses Lied kennen wir heute immer noch. Seine Melodie bestimmt im Hintergrund immer die Musik unserer Gesellschaft.

Das Kindergeld bei Harz IV-EmpfängerInnen wird nicht ausgezahlt, da es als Einkommen gewertet und darum einbehalten wird. Das Kindergeld hoher Einkommensgruppen wird ausgezahlt - und nicht einbehalten. Es kommt zum Einkommen noch dazu!

III.

Recht und Gerechtigkeit - das sind für Jeremia Verhaltensweisen, die der Gemeinschaft verpflichtet sind und nicht das Wohl einzelner, sondern das auskömmliche Leben aller im Blick haben.

Recht und Gerechtigkeit - in diesem alten Menschheitstraum hat in Israel jeder seinen eigenen Boden, sein heiliges, von Gott verliehenes Erbteil. Dieser Grund und Boden gehört Gott, er ist unverkäuflich, mit ihm kann nicht spekuliert werden, mit ihm ist jeder ein gleichberechtigter Bürger der Gemeinschaft.

Der Traum von Recht und Gerechtigkeit endet - oder beginnt- mit der ökonomischen Gleichheit aller Glieder am Leib: **Dann werden sie auf ihrem eigenen Boden wohnen.** Das ist der letzte Satz der prophetischen Verheißung.

IV.

Doch zuvor heißt es:

In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel wird sicher wohnen.

Die ausdrückliche Erwähnung von Israel und Juda unterstreicht die das ganze Land umfassende Heilserwartung. - denn die Unterwerfung des Nordstaates Israel durch die Assyrer liegt schon mehrere Generationen zurück...

Sie sollen sicher wohnen in ihrem Land - damit ist die alte Landverheißung verknüpft, mit denen einst Israel aus dem Land der Sklaverei ausgezogen ist.

Offensichtlich aber scheint das Land die Sklaverei wieder eingeholt zu haben - diesmal aufgrund des eigenen Handelns.

Als wolle der Prophet bewusst nicht anknüpfen an die alte Geschichte der Befreiung - nein: Gott scheint einen grundsätzlichen Neuanfang zu wollen:

Darum, siehe, es kommen Tage - Spruch des Herrn - da wird man nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebt, der die Israeliten herausgeführt hat aus dem Land Ägypten.

Sondern: So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt hat aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie versprengt hat.

Dann werden sie auf ihrem eigenen Boden wohnen.

Vor dem neuen Exodus wird der alte überstrahlt - der neue Exodus verheißt das, was mit dem alten durch die eigenen Geschichte unmöglich wurde - und durch Vertreibung, Verbannung und Verschleppung ein Ende gefunden hat: Eine neue Landverheißung, und eine Neuverteilung von Grund und Boden - jeder sein eigenes von Gott geschenktes Erbteil...

- „So wahr der Herr lebt“ - In dieser immer wiederkehrenden Wendung des Prophetenwortes zeigt sich, um wen es geht im alten Land mit neuer Gerechtigkeit: Es geht um Gott selbst: An Gott liegen Recht und Gerechtigkeit, ihm ist diese Durchsetzung wichtig. Der Gottesglaube braucht diese beiden Schwestern: Recht und Gerechtigkeit - ohne sie wird er leer und hohl.

V.

Darum erscheint der Name des Königs in einem ganz besonderen Licht:

Und dies ist sein Name, den man ihm geben wird: `Gott ist unsere Gerechtigkeit`!

Der Name hat es in sich: Er steht nicht für die Bindung an das Geschlecht Davids, sondern verweist auf Gott selbst. Ein König, dessen Sinn darin besteht, sich selbst unscheinbar zu machen und Gott aufscheinen zu lassen. Keine eigene

Namenswürde, kein Palast, keine Abgaben mehr zur Sicherung des Wohlstandes des Palastes und seiner Bediensteten... Statt dessen Gerechtigkeit - Gemeinschaftstreue!

(- Da stelle man sich mal vor, dass der Bundespräsident auf alle Insignien seiner besonderen Bedeutung verzichtet, aus Schloss Bellevue ein Kulturzentrum und eine Bildungsstätte für MigrantInnen macht, in eine einfache Wohnung in den Ostteil Berlins zieht und mit Linienflügen zweiter Klasse durchs Volk reist...!
Oder - bleiben wir bei der Kirche: stellen Sie sich einen Papst ohne eigenen Namen vor: Da bliebe es glatt bei Ratzinger, und der Blick würde ggf. auf das fallen, was zu tun und zu sagen wäre, ganz zu schweigen von einem Auszug des Vatikans in ein einfaches Dorf Italiens...)

Nicht, dass der König sich selbst diesen Namen Gottes gewählt hätte: Nein, es wird „bekannt“ - es ist erkennbar an allem, was geschieht: Hier wohnen die neuen Kinder Gottes mit einem König, der überflüssig ist, weil an der Gerechtigkeit im Land Gott selbst erkennbar ist.

VI.

Ein besonderes Prophetenwort:

Es verheißt einen radikalen Neuanfang. Es verheißt ihn um Gottes Willen, weil Gott es will. Der Neuanfang vollzieht sich nach den Folgen alter Unheilstaten.

Er ist verbunden mit konkreter sozialer und gesellschaftlicher Gerechtigkeit. Grade an ihr leuchtet die Gegenwart Gottes auf.

Einst wird er kommen - dieser Spross Davids!

Als Jesus in Jerusalem einzieht und die Menschen ihm zujubeln, ist eine Erwartung in der Luft, die auch geprägt ist durch unser Prophetenwort:

Ist das jetzt der Spross Davids? Erscheint mit ihm Gott selbst? Wird jetzt das Joch der Knechtschaft der Römer beendet? Werden jetzt die Exilanten zurückkehren können? Wird jetzt der Grund und Boden wieder dem Volk gehören - und neu verteilt werden, dass jeder Gleiches hat und gleich ist?

Erfüllt sich eigentlich mit Jesus das alte Prophetenwort des Jeremia?

Der Predigtext lädt uns ein, so zu fragen.

Was uns heute am 1. Advent mit ihm verbindet, ist die Einladung zum Advent: Sich bereiten - vorbereiten auf den, der kommen wird: Das Neue entsteht, wenn ich das Alte gehen lasse. Darum: Zurücktreten - Aufatmen - Atempausen nehmen - und uns innerlich frei machen -

Was uns mit dem Text heute verbindet, ist die alte Frage nach Recht und Gerechtigkeit und ihrer Konkretion, z.B. der Verteilung von Grund und Boden, die Gleichheit aller Glieder am Leib. Stellen wir die Frage noch? Ist das weiterhin unsere Sehnsucht? Verbinden wir sie mit Jesus, dem Christus? Wie treffen wir sie heute, die beiden Schwestern des Glaubens: Recht und Gerechtigkeit?

Was uns mit dem Text verbindet, ist die Frage, wer eigentlich heute angesprochen ist:

Sind wir die Angesprochenen, die als falsche Hirten Elend, Vertreibung und Ungerechtigkeit verbreiten? - Bin ich´s, Herr, der dich verrät?
Oder sind wir die Getrösteten: diejenigen, denen verheißen ist, dass die neue Freiheit in Liebe und Gerechtigkeit kommen wird.
Oder überspringen wir, indem wir so fragen, nicht zu viele Gräben: den der Geschichte, den des Glaubens - die Angesprochenen könnten zuerst unsere jüdischen Geschwister sein, in deren Tradition der Text zuerst steht?

Es wird erzählt, dass Jesus auf einem Esel nach Jerusalem einzieht. Mit diesem Esel verbindet sich eine Friedens-Verheißung des Propheten Sacharja: -Spruch Gottes - „Ich werde die Streitwagen ausrotten... und der Kriegswagen wird ausgerottet. Und: ER verheißt den Nationen Frieden.“ (Sacharja 9,9-10)
„ Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ - sagt Jesus.

Mit Jesus, den wir Christen in der Advents- und Weihnachtszeit als „Spross Davids“ bekennen, beginnt das Neue anders als gedacht: Auf einem Esel, als König der Armen, zwar kein Rausschmiss der Römer, aber ein Umschmiss der Bankentische im Tempel...

Jesus ist ein besonderer König, ein König - ein Spross - ein kleiner Zweig, der uns braucht, um zu wachsen und groß und stark zu werden, ein Spross, der nicht eine Lösung schafft, sondern unserer Sehnsucht nährt, der unsere Erwartungen verstärkt und uns Hoffnung macht, dass der Himmel auf die Erde kommt mit allen seinen Schwestern und Brüdern: Recht, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung - und wir mitten drin!

Lasst uns singen: O Heiland reiß die Himmel auf!

Amen